

Der geheimnisvolle Spiegel

Es war einmal eine Einsiedlerin, die lebte tief drin im Gebirge. Sie war früher Nonne gewesen in einem Kloster, und mit dem Einverständnis ihrer Äbtissin und ihres Beichtvaters war sie weggegangen in die Einsamkeit. Sie wusste, dass es ihre Berufung war, in tiefer Stille für Gebet und Betrachtung zu leben, und sie hatte es jetzt schon zehn Jahre lang gewissenhaft getan in einer Klause im Gebirge, wo schon seit Jahrhunderten Einsiedlerinnen gelebt hatten.

Aber bei allem äußeren Frieden spürte die Einsiedlerin ganz tief in ihrem Herzen, dass noch etwas hinzukommen müsse zu ihrer vertrauten und bewährten Lebensart. Die Frau hatte es gelernt zu warten, und sie betete geduldig um einen Fingerzeig Gottes.

Eines schönen Tages kam ein Pilger an ihrer Hütte vorbei und erzählte der Klausnerin, dass es im gleichen Gebirge, zwei Wochen Fußweg entfernt, ein bestimmtes Kloster gebe und in diesem Kloster einen geheimnisvollen heiligen Spiegel. Wenn man in diesen Spiegel hineinschaut, so erzählt der Pilger, sieht man sich nicht mit dem Gesicht das man gerade hat, sondern mit dem Gesicht, das man haben sollte. Man sieht, wie man von innen her angelegt ist; man sieht, was Gott mit einem vorhat.

Als der Pilger nach einer Stunde wieder gegangen war, wusste die Einsiedlerin plötzlich ganz genau, was sie wollte: Sie wollte in diesen geheimnisvollen Spiegel schauen, um zu erfahren, was aus ihr noch alles werden solle. Sie überschlief das Vorhaben noch eine Nacht, und am nächsten Morgen brachte sie ihre Hütte, die Kapelle daneben und ihre kleine Landwirtschaft in Ordnung. Die Jahreszeit war günstig für eine vierwöchige Abwesenheit, und am Mittag machte sie sich auf den Weg.

Nach zwei Wochen Wanderung kam sie bei dem besagten Kloster an. Als sie dort an der Pforte die Bitte vortrug, in den geheimnisvollen Spiegel schauen zu dürfen, stellte der Bruder an der Pforte zuerst ein paar Fragen. Denn nicht jeder Besucher des Klosters durfte den heiligen Spiegel sehen, womöglich schlecht vorbereitet oder nur zum Scherz. Denn es hätte auch entsetzlich werden können, wenn jemand erfahren würde, wie weit er vom Willen Gottes und von sich selbst entfernt sei.

Aber die Einsiedlerin konnte dem Pförtner glaubhaft machen, dass es ihr mit ihrem Vorhaben sehr ernst war und dass sie gut vorbereitet war. Und so holte der Bruder an der Pforte den Bruder Sakristan, und dieser führte die Frau in einen altertümlichen Saal. Und aus einem prunkvollen Schrank holte der Sakristan den geheimnisvollen, heiligen Spiegel hervor, stellte ihn auf eine Konsole und ließ jetzt die Klausnerin einige Minuten mit dem Spiegel allein.

Da stand nun die Einsiedlerin vor dem heiligen Spiegel, schaute hinein und prägte sich fest ins Gedächtnis, was sie sah. Und es war wirklich zum Staunen, welcher Mensch sie aus dem Spiegel heraus anschaute: eine strahlende Frau, handfest, standfest und vergnügt, eine Frau, der die Lebensfreude aus jeder Pore spritzte. Diese Frau - das spürte die Einsiedlerin - hatte das konkrete Leben mit seinen vielen schwachen Stellen gern und mochte die Menschen, so wie sie nun einmal sind mit ihren vielen Fehlern. Diese Frau war gütig und weise. Und sie war ein Inbegriff von Weiblichkeit - eine strahlende, heitere, kraftvolle Frau! Das also war die Absicht Gottes mit der Klausnerin...

Nach ein paar Minuten kam der Bruder Sakristan zurück, schloss den geheimnisvollen Spiegel wieder ein und führte die Frau hinaus. Die Einsiedlerin hatte genug gesehen. Sie verbrachte noch die Nacht im Kloster, und am nächsten Morgen machte sie sich auf den Rückweg. Als sie zuhause ankam, fand sie alles an seinem Platz. Auch ihren zwei Ziegen und den Bienenvölkern ging es gut. Eine Nachbarin, die eine Meile weit weg wohnte, hatte die Tiere, wie vor vier Wochen verabredet, gut versorgt, und die Einsiedlerin bedankte sich bei ihr vielmals.

Nun begann die Klausnerin wieder ihr gewohntes Leben. Sie verrichtete die gleiche Arbeit wie schon seit zehn Jahren, und sie hielt ihre Gebetszeiten ein. Sie war das Gleiche wie früher, und doch bekam alles, was sie tat, einen neuen Glanz. Ständig stand ihr das Bild der strahlenden Frau vor Augen, das sie im Spiegel gesehen hatte, und sie ließ sich davon verwandeln. Nach ein paar Wochen änderte sie ein paar Gewohnheiten, die ihr bisher wichtig gewesen waren, weil sie nicht zu dem Bild im Spiegel passten. Und nach ein paar Monaten änderte sie noch einmal einige Gewohnheiten ihres Lebens aus dem gleichen Grunde. Denn dauernd musste sie an den Willen Gottes denken, wie sie ihn im Spiegel gesehen hatte, und der Friede des Herzens stellte sich bei ihr langsam ein.

Und weil die Geschichte ein Märchen ist, war die Frau schon nach drei Jahren zu der kraftvollen, gütigen, vergnügten Einsiedlerin geworden, die sie im Spiegel gesehen hatte. In der harten, alltäglichen Wirklichkeit hätte es wohl volle sieben Jahre gedauert und nicht nur drei kurze Jährchen. Aber Hauptsache bleibt, dass alles wahr ist, was das Märchen erzählt. Und wenn die Einsiedlerin nicht gestorben ist, lebt sie heute noch.